

Deutschlands Turner = Feuerwehren.

Auf keinem unserer staatlichen und socialen Lebensgebiete sind die Turnvereine bisher so unmittelbar handelnd aufgetreten, auf keinem haben sie so unverkennbar Bedeutendes und Wohlthätiges geleistet, als auf dem Gebiete des freiwilligen Feuerlöschwesens. Wir wollen damit nicht sagen, daß die Rettung von Hab' und Gut und Menschenleben aus Feuersgefahr der höchste Zweck, die schönste Frucht des Turnens sei; unser deutsches Turnen, auch das der Männer, hat viel höhere, idealere Ziele: soll es doch den ganzen Menschen erfassen und ihn befähigen und erheben zur kräftigen Bethätigung aller jener Tugenden, unter denen die Liebe zum Vaterlande und der Dienst der Freiheit obenan stehen. Was aber das Turnen und unsere turnerischen Vereinigungen auf allen diesen menschlichen und vaterländischen Gebieten zu leisten vermögen, das läßt sich nicht ermessen; nicht mit Zahlen läßt es sich bestimmen, welche Summe von physischen und moralischen Kräften sie dem Staate, der Gemeinde und der Familie zuführen. Nur eine einzige, ziemlich eng begrenzte Erscheinung des Gemeindelebens giebt uns Gelegenheit, den Werth unserer Sache genau zu prüfen, und das ist eben der freiwillige Feuerwehrdienst, ein echt christlicher und rein menschlicher Dienst, denn er ist auf das schöne Gebot der Nächsten- und Bruderliebe gegründet.

Sehen wir also, welchen Antheil die Turner im weiten deutschen Reiche an diesem „Dienste der Nächstenliebe“ genommen haben. Eins müssen wir hier gleich bemerken: da, wo wir eine Antheilnahme überhaupt nicht finden, ist nicht ohne Weiteres auf Mangel an Bereitwilligkeit dazu zu schließen. Wer den beschränkten Unterthanenverstand vieler Hunderte und Tausende kleinstädtischer und bäuerlicher Gemeinderäthe und das von ihm getragene verrottete Jopsthum kennt, der wird die Thatsache begreifen, daß es den Turnvereinen vieler, namentlich kleinerer Orte bei allem opferbereiten Entgegenkommen bisher versagt geblieben ist, ein geordnetes Feuerwehrwesen zu bilden, und daß es häufig erst der traurigsten Erfahrungen bedarf, um den Freunden des alten Schlendrians das Bedürfniß einer neuen Ordnung der Dinge ad oculos zu demonstrieren. Andererseits ist in einer großen Anzahl von größeren und kleineren Gemeinden eine Theil-